

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Schluss des Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Eröffnungsort für alle Zahlungen Romsan (Schl.)

Fernsprecher 484

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Romsloh, Andreas-Kirchstraße 18

1938

Empfang von Partei und Staat

Die Ausstellung zeigt in reicher Fülle die schon bei den letzten Pariser Weltausstellung selbst in französischen Kreisen so heftig und zahlreich bemerzten „Pro et contra“ der „Erför“. Die Agitation feiert in herrlichsten Farben ihre Triumphe. Wie lebt der Mensch im heutigen Sozialismus? Diese Frage wird beantwortet durch die Darstellnng von Bauern in Festschwarz, die auf den Feldern hingestreckt ruhen und dort die neuesten Züchtungs- nachrichten studieren. Man sieht leinfaubertig anruehnde

Die Rede des Gauleiters Wagner bei der Weihe des Waldenburger Ehrenmals



Namslau, den 11. Juni 1938

— **Festnahme wegen Betrugs.** Von der hiesigen Polizei wurde die 19-jährige R. wegen Betrugs festgenommen. Sie hatte eine alte Frau um einen Geldbetrag betrogen. Die Täterin wird sich außerdem noch wegen anderen strafbaren Handlungen zu verantworten haben. Wie wir erfahren, sind noch andere Personen von der R. betrogen worden. Die Geschädigten mögen sich sofort bei der hiesigen Polizei melden.

— **Aus der NSB-Arbeit!** Am 9. Juni 1938 fuhren 30 Kinder, die zum Erholungsurlaub nach Weltzien verfrachtet waren, zurück. Die Kinder haben durchweg gut zugekommen und sich gut erholt. Am 15. v. M. fuhren fünf verfrachtete Kinder aus dem Reichsjugendberufshaus Norderny zurück. — Am 13. Juni verläßt ein Transport von 31 Kindern das Kreisgebiet. Die Kinder werden in Pommeren in Landpflegschaften untergebracht. Am 16. Juni werden aus dem Kreisgebiet drei BDM-Mädchen in das BDM-Helm Volpersdorf, Kreis Glog, eingewiesen. Am 18. verläßt ein Transport mit fünf Kindern das Kreisgebiet. Diese Kinder kommen in das Reichsjugendberufshaus Norderny.

— **Lehrgang für Grünfütterbereitung und Heuwerbung.** Am Mittwoch, den 8. Juni fand in Zornsdorf ein Lehrgang für Grünfütterbereitung und Heuwerbung statt. Die Veranstaltung, die gut besucht war, wurde im Auftrag des Kreisbauernrates von Landwirtschaftslehrer Peters eröffnet, der auf die außerordentliche Bedeutung der Grünfütterbereitung für die Ernährung des Viehs und die Wirtschaftlichkeit der Grünfütterbereitung hinwies. Zunächst wurde bei Herrn v. Voß die Grünfütterbereitung praktisch vorgeführt. Dr. Windmeier-Breslau machte die Anwesenheit mit den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Grünfütterbereitung bekannt. Grabert-Breslau zeigte die Salbarmachung mit dem Säurezusatz praktisch. Sodann wurden bei dem Bauern Karl Speyer die verschiedenen Düngemittelarten erläutert. Besondere Aufmerksamkeit fand der Schwäbener, der von Dr. Windmeier aufgekauft und befruchtet wurde. Dieses Verfahren ermöglicht es, auf sehr billige Weise bei jedem Wetter jegliche frische Grünfütter in frischem Zustand zu trocknen und das große Vorteile. Anschließend fand im Gasthaus Widde-Zornsdorf eine Zusammenkunft und Aussprache statt. — Mit dem Dank an alle Beteiligten schloß Landwirtschaftslehrer Peters die Veranstaltung.

— **Fußballspiel.** Am Sonntag wurde die Sportvereinsvereinigung Rosenberg nach längerer Zeit wieder einmal in Namslau spielen. Die Mannschaft besitzte zwar nicht mehr die Spielstärke früherer Jahre, aber sie ist als sehr eifrig und ausdauernd bekannt. Ein Sieg der Namslauer ist zu erwarten. Spielbeginn 4 Uhr.



Die NSD

unterhält in Kreise Namslau 18 Gemeindeflegschaften, die mit 29 Schwestern besetzt sind. In Schlesien werden 837 Stationen mit 1086 Schwestern unterhalten. Hilf auch Du mit und werde Mitglied der NS-Volkswirtschaft, damit die Einrichtungen der NSD, die dem ganzen Volke dienen, noch mehr ausgebaut werden können.

abgehatet. Auch das Wirken dieses Bundes entspricht jenem geliebten Idealismus, der die Wurzel und Quelle aller höchsten Tugenden und Größe bedeutet. Im Glauben an die Unsterblichkeit des deutschen Idealismus und an die Überzeugung, daß die deutschen Generationen sich immer wieder der Größe des Opfertodes unserer Gefallenen würdig erweisen, weise ich dieses Ehrenmal den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung, der Jugend zum leuchtenden Vorbild!

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schl.). Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Ditt). Buchdruckerei, Namslau. Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigen: Franz Otto, Namslau, (WV. V. 38: 1577) für Zeit- und Anzeigen-Vertriebs Nr. 6. gültig.

Nationalsozialisten! Deutsche Volksgenossen! Wir Lebenden sind den Toten Deutschen verpflichtet, die ihr eigenes Leben für die Größe unseres Volkes in die Schanze geworfen haben. Es ist deshalb für uns eine Selbstverständlichkeit, in dieser Stunde, die dem Ausbruch des Ganges Schicksals 1938 gewidmet ist, jener zu gedenken, die in selbstloser Hingabe ihr Leben im Dienste für Deutschland eingelegt haben.

Die Heldenkette hat uns in einem Hart an der Grenze gelegenen Ort, unsere Gau-Gesellen zusammengeführt. Das Leben im schicksaligen Grenzraum war immer hart und beängstigte den ganzen Einfluß des Menschen. In diesem Kampf wurden immer Opfer gefordert und immer wieder freudig Opfer gebracht, denn nur so ist die Selbstbehauptung möglich und nur so wird deutsches Volkstum im Grenzland sich immer wieder durchsetzen können. Mehr als in manchem anderen Teil des Reichs ist hier dem deutschen Menschen die Notwendigkeit des unbedingten Zusammenhanges gegenwärtig. Jeder fühlt, weiß und empfindet es, daß nur die gesammelte Kraft immer wieder die Garantie für ein friedliches Bestehen ist.

Dieses heilige Ringen hat dem schicksaligen Menschen Erkenntnis erschlossen, die von unvergänglichem Wert sind. Er weiß, — und dieses Wissen ist vom ersten Tage seines bewußten Lebens in ihm gegenwärtig — daß man im Grenzraum nicht neben fremden und andrängendem Volkstum sich nur zu behaupten vermag, wenn ein geschlossener Wille die ganze Nation zusammenfaßt und aus einer Idee heraus das Leben des Volkes gewertet wird. In jeder Stunde bereit sein zum letzten Einfluß, das ist die Parole des Menschen im Grenzraum, das muß aber letzten Endes auch die Parole eines jeden Volkes sein.

Ehre und Zukunft eines Volkes hängen immer verbunden an die Größe seiner inneren Bereitschaft und an die Entschlossenheit, diese Bereitschaft in die Tat umzusetzen. Das nationalsozialistische Deutschland unter Adolf Hitler hat unserem Volke diese innere unbedingte Bereitschaft wiederum bezeugt, aus der die große Einheit des Dritten Reichs geboren wurde. Ehre und Zukunft unseres Volkes schließen sich dem Integrität nationalsozialistischen Denkens und Willens aus. Wir alle wissen, daß die Einigkeitseinsicht unabhängig sein muß von persönlichen Interessen, und ist gegenwärtig, daß unser Volk in seiner Kraft und in seiner Willensvermögen je bedingungslos die Hingabe an das Sein des Dritten Reichs ist. Haben nicht die Toten, denen zur Ehre wir in dieser Stunde vor diesem würdigen Mal versammelt sind, uns ein hebräisches Beispiel unbedingter Einigkeitseinsicht und höchsten Selbstlosigkeit gegeben?

Was hatte die Wehrkraft der Männer, deren Gedächtnis wir hier ehren, schon an materiellen Gütern Großes eingesetzt gehabt? Wenn wir an jene Waldenburger Volksgenossen denken, die in den Reihen der schicksaligen Soldaten hinausmarschierten Deutschlands Größe und Freiheit, so ist uns gegenwärtig, daß sie nicht um das persönlichen Wohles willen zur Waise geworden haben. Sie selber führten ein hartes, entbehrungsreiches Leben, aber sie waren besetzt von dem Glauben an Deutschland. Von dem Glauben an das Volk, aus dessen Schöße sie sich fühlten, für das sie bereit waren, alles hinzugeben. Mit ruhiger Selbstverständlichkeit setzten sie sich ein und haben in dem Glauben, daß dieser Opfertod einmal Früchte für das eigene Volk zeitigen würde. Wahrlich, an diesem Beispiel offenbart sich die verpflichtende Wahrheit, daß Deutschlands armste Söhne zugleich auch seine treuesten sind.

Für Schicksal und tapferen Söhne, die dem Ruf der Pflicht und des Vaterlandes folgend, singend in den großen Krieg marschierten, steht dieses Ehrenmal im Waldenburger Bergland, nur für ewige Zeiten Zeugnis abzulegen von jenem herrlichen Selbsttum, das ein ganzes Volk in einem 4-jährigen Ringen bezeugen hat. In diesem Ehrenmal wird zugleich für alle Zeiten das Ehrenbuch mit den Namen der Toten, die Waldenburger dem Leben unseres Volkes zum Opfer brachte, aufbewahrt werden.

Das Denkmal dient somit in Erinnerung an die Toten des Weltkrieges einem zweifachen Zweck. Einmal ist es Mahnmal für die schicksaligen Gefallenen, indem es in dem Ehrenbuch den Waldenburger Gefallenen im besonderen gedenkt.

Was durch den Opfertod unserer Soldaten dem deutschen Volke politisch nicht bezeugt werden konnte, weil ein hartes Schicksal gegen uns entfiele, das haben jene erwirkt, die als politische Soldaten Adolf Hitlers in Deutschlands trübsen Zeit die Fühnen des Nationalsozialismus ergreifen und ihr Blut für die Idee vergießen haben. In ihnen wurde durch die Kraft der Idee jene Opferfreudigkeit erneut geweckt, die in schicksaligen Einfluß den Sieg an die Fühnen des Nationalsozialismus zu führen vermochte.

Gut und schwer liegt die Last der Not in der Nachtzeit auf das schicksalige Land; doppelt hart und schwer weil innen und außenpolitisch im Lot in besonderen Ausmaß drückten. Eine Welle der Verzweiflung lief durch den zerstörten Grenzraum und das Volk des Margismus in allen Schattierungen machte sich in unheiliger Weise bemerkbar. Der unglückliche harte Kampf um das tägliche Brot hatte Groll und Genuß weltlicher Volkstrennung verheißt. Ein unwürdiges Spiel auf parteipolitischen Gebiet trug zur Schöpfung der Idee und zur Verklärung der Götter bei. Die Hoffnungslust hatte ihre Fühnen über Schicksal ausgegossen. In diese Situation hinein trugen nationalsozialistische Kämpfer mutig und gläubig die junge Idee. Hart, unerschütterlich und opferwillig war der Kampf, den die ersten Streiter Adolf Hitlers im schicksaligen Grenzraum um die Seele der Menschen und um dieses Land führen mußten. Mancher mußte den Glauben an die Idee und die selbstlose Hingabe

für die Wiedergeburt Deutschlands mit dem Leben bezahlen. 25 Nationalsozialisten haben, damit Schlesien und Deutschland leben sollten.

25 Nationalsozialisten haben den Millionen des Grenzraumes in der trübsen Zeit unseres völkischen Lebens gezeigt, wie man aus heftigem Idealismus für ein großes Ziel zu kämpfen und zu opfern vermag. 25 Nationalsozialisten haben mit ihrem Opfertod den Grundstein für Schlesiens Rettung gelegt. Weder Armut noch Verwerfung, weder Gefahren noch Drückungen konnten sie bewegen, von dem Glauben an die junge Idee, von dem Glauben an die Wiedergeburt Deutschlands abzuweichen.

Und nun wird dieses Denkmal für alle Zeiten von ihnen sprechen. Mancher von ihnen hat, kaum dem Jünglingsalter entwachsen, sein Leben beschließen müssen.

Größer aber als das hingebende Leben wirkt die Tat, die in diesem Opfertod für Deutschland und für Schlesien im besonderen beschlossene liegt.

Der Soldat des Weltkrieges und der politische Soldat Adolf Hitlers haben, damit der Soldat der Arbeit zum Segen der ganzen Nation beschließen vermochte. Das deutsche Volkes Bestimmung war es von Anfang an und wird es immer sein, in harter Arbeit die Lebensbedingungen zu erringen und ständig zu erneuern. Das Schicksal hat uns seinen letzten Platz auf dieser Welt zugewiesen; es hat uns aber die Kraft gegeben, froh und mit Selbstvertrauen den Kampf um das tägliche Leben in jeder Form zu führen. Leben und Selbstbehauptung als immer wiederkehrender Kampf fordern vom Volke Opfer. Wo immer die deutschen Menschen ihrer täglichen Pflicht nachgeben, um froh und freudig die Arbeit zu leisten, heißt ihr Leben das Schicksal. Und werden hat es täglich hinzugefügt, den einen in unbedingtem Augenblick, den anderen durch die Gewalt des Unglücks, den dritten in stummer Pflichterfüllung, dem Tod ruht ins Auge schauend. Es alle seht ihr Leben ein, weil ihnen die Erfüllung der Pflicht auf dem Felde der Arbeit eine unbedingte Selbstverpflichtung war, so wie es für den deutschen Soldaten immer selbstverständlich sein wird, dort auszuweichen, wo Schicksal und Befehl ihn hinführen.

Dieses Denkmal spricht zu Ehren der Opfer der Arbeit. Allen, die für Deutschland zu stehen vermochten, ist gemeinsam, daß sie sich in der Idee der Hingabe für unser Volk den Tod ins Spiel, der diesen gewaltigen Mahnmal inneohnt: Denken sie zu sein für die Soldaten des Weltkrieges, für die politischen Soldaten Adolf Hitlers und für die Soldaten der Arbeit des Grenzlandes Schlesien.

Dreißig ist die Verpflichtung, die uns Lebenden aus diesem Denkmal entgegenpricht. Wir haben selbstlos zu sein, wie sie es gewesen sind, vor allen Dingen in jener Stunde, da sie vom Jügel des Schicksals berührt, sich für den höchsten Einfluß zugunsten der größeren Sache entschieden mußten. Mutig zeigten sie sich in jenen Stunden, da es galt, alles hinterzulassen, der Gefahr willig ins Auge zu sehen und im Glauben an die höhere Mission für das Leben zu stehen. Sie erwiesen sich treu der Pflicht und Idee, der sie sich verschrieben hatten und hatten als leuchtende Vorbilder für die lebenden und kommenden Geschlechter.

Eine zwei Meter hohe Flamme, die weithin ins schicksalige Land durch die Nacht leuchtet wird, kündet von dem Geiste, der in diesem Denkmal aus Stein seine unsterbliche Verkörperung gefunden hat. Zugleich will diese Flamme die Lebenden immer wieder mahnen, in gleicher Selbstlosigkeit aus gleichem Glauben den Kampf um das tägliche Brot für die Größe des eigenen Volkes, für die Stärke und Ehre der Nation einzutreten.

Ringebum leuchten Erbsenfeuer, dröhnen Hämmer und saufen Maschinen, die Tag und Nacht von rastloser Arbeit leben. Generationen gehen, Generationen kommen. Das Mahnmal der schicksaligen Toten wird im Wechsel der Zeiten stehen und seine Stimme und doch so eindringliche Sprache sprechen.

Und diese Sprache richtet sich besonders eindringlich an die deutsche Jugend. Ihr Wachstum und ihr Werden soll sich zugleich in große Vorherrschaft vollziehen. Wenn auch an diesem Mahnmal nicht der Name eines einzelnen großen und überragenden Mannes hervorgehoben ist und dadurch vielleicht die Eindringlichkeit nicht in prägnanter Form zum Ausdruck kommt, so spricht das Denkmal umso nachdrücklicher zu allen, denen das rechte Empfinden für das Volk und dessen unvergängliche Mission eingegeben wird. In diesem Stein hat der Mund der namenlosen Toten Schlesiens seine Sprache gefunden. Diese Namenlosen rufen den jungen Generationen immer wieder zu: Selbstlos sein und für Deutschland alles hingeben, das ist in Wirklichkeit unsere Bildung dem eigenen Volk gegenüber.

Millionen sind in den vergangenen Jahren und Jahrhunderten gestorben. Millionen erkannten die Idee und Bedeutung dieses Erbtes und Opfers, und Millionen erkannten daraus aufs neue das Erbte für die Größe der eigenen Nation. Den Millionen, die sind, und den Millionen, die werden, wird dieses Denkmal immer die Verpflichtung auferlegen, im gleichen Geiste zu wachsen, zu arbeiten, zu kämpfen und zu ringen, und dort, wo es das Schicksal bestimmt hat, für Deutschland mutig und stumm, freudig und überzeugend zu stehen.

Gewiß, die Jahre werden, die auf dem Felde der Ehre, dem Felde der Idee und dem Felde der Arbeit hingeführt wurden, sind vergangen. Die Namen der vielen Millionen verbleibt; die Kraft ihrer Idee und ihres Opfertodes aber wachst von Jahr zu Jahr und ist unvergänglich.

Dem Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der dieses herrliche Mal geschaffen hat, sei unser aller Dank

Bekanntmachung der Nachtragsfassung zum Haushaltsplan der Stadt Namslau für das Rechnungsjahr 1937.

I.
Auf Grund des § 88 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren am 15. März 1938 diese Nachtragsfassung zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1937 hiermit festgelegt und angesetzt:

1. der als Anlage beigefügte
 - a) ordentliche Haushaltsplan für das Rechnungsjahr in Einnahme auf 52 600,— RM in Ausgabe auf 52 600,— RM
 - b) außerordentliche Haushaltsplan in Einnahme auf 9768,06 RM in Ausgabe auf 9768,06 RM
2. der durch Erhebung folgender Steuerumlagen zu decken ist:
 - a) — v. H. Zuschläge zur Grundvermögenssteuer I
 - b) — v. H. Zuschläge zur Grundvermögenssteuer II
 - c) — v. H. Zuschläge zur Gewerbesteuer
 - d) — v. H. Sonderzuschläge zur Gewerbesteuer
3. der Kassenkredit, der zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindekasse im Rechnungsjahr 1937 in Anspruch genommen werden darf, auf den Höchstbetrag von —,— RM.
4. der Darlehensbetrag, der zur Verringerung von Ausgaben des außerordentlichen Nachtrags-Haushaltsplanes im Rechnungsjahr 1937 dienen soll, auf 0 RM.

Namslau, den 16. März 1938.
Der Bürgermeister.
J. B. Kraussek.

II.
Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu Namslau ist unterm 30. Mai 1938 erteilt.

III.
Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe um folgenden Beträgen ab:

A. Ordentlicher Haushalt.	
Einnahme	52 600,— RM
Ausgabe	52 600,— RM
B. Außerordentlicher Haushalt.	
Einnahme	9768,06 RM
Ausgabe	9768,06 RM

IV.
Der Haushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 11. bis einschließlich 18. Juni 1938 im Rathaus, Zimmer 14, öffentlich aus.

Namslau, den 9. Juni 1938.
Der Bürgermeister.
Dr. Robert.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Max Rummel
und Frau Frieda, geb. Harnoss
Brieg
Namslau
den 11. Juni 1938.

Statt Karten.
Willy Buschek u. Frau
Ellen, geb. Scheffner

danken herzlichst für die ihnen zur Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten.
Namslau, im Juni 1938.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer goldenen Hochzeit und 50jährigen Dienstjubiläums danken herzlichst. Besonders Dank Herrn Graf Henckel von Donnersmarck, Herrn Direktor Grothe, Herrn Inspektor Cibus, Herrn Pfarrer Jandretzko sowie der Gemeinde Kaulwitz.

Gottlieb Swaliwoda nebst Frau.

Kaulwitz, im Juni 1938.

Viele junge Eheleute sind frohgestimmt
weil sie ihre Möbel vom

Möbelhaus Karl Quester, Namslau
Wilhelmstraße 14
haben.

Beschäftigung und Verdienst
verdanken viele einer Anzeige in Ihrer Heimatzeitung!



NS. Reichskriegerbund
(Reichskriegerbund)

Kreisverband Namslau

Sonntag, d. 19. Juni 1938

Kreisverbands- Fest

verbunden mit dem

70 jährigen Bestehen der
Kriegerkameradschaft Namslau.

Festfolge:

- 11 Uhr Plaghkonzert auf dem Ringe. Ausgeführt vom Musikkorps des Fliegerhorstes Brieg.
- 13 Uhr Antreten sämtlicher Verbände und Kameradschaften bei Kameraden Schmuntke, Yorkstraße und Abmarsch nach dem Ringe.
- 14 Uhr Begrüßung und Festansprache auf dem Ringe, anschließender Festzug durch die Stadt und Vorbeimarsch vor den Ehrengästen. — Darauf Ausmarsch nach dem Stadtpark.

Anschließend:

Garten-Konzert, Kleinkaliberschießen, Verlosung, Volksfest u. Belustigungen aller Art.

Ab 20 Uhr

Fest

bei den Kameraden Schmuntke und Scharff.

Das Arbeitsamt Dels

und die

Nebenstellen Namslau und Gr. Wartenberg

sind für den Publikumsverkehr infolge einer Sondererhebung ab sofort nur noch von

9—11 Uhr vormittags geöffnet.

Der Leiter

J. B.: Dr. Potzke.

Särge

in großer Auswahl hält auf Lager

Möbelhaus Karl Quester

Wilhelmstraße 14

Pietätvolle Aufbahrung.

Überführungen mit eigenem Wagen.

Bruchleidende

tragen das seit Jahrzehnten belien bewährte Spiegelband. Sag und Stadt tragen. Ohne Feder, ohne Eisenbügel. Für schwere Brüche die Patente 423513, 445 091. Velb- und Metallbandagen. Gipsentferner. Haben Sie Vertrauen, wenn Sie nicht bis es zu spät ist. Magenentleerungs-Garantieschein.

Eugen Frei & Co., Stuttgart-8, Gabelsbergstr. 28.

Kostenlos zu sprechen in:
Berkstadt: Hotel Blauer Pfau, Montag, 18. Juni, 8—12 Uhr
Cottbus: Hotel Meiningen, Montag, 19. Juni, 2—12 Uhr
Namslau: Hotel Goldenes Kreuz, Dienstag, 14. Juni, 8—12 Uhr
Stettin: Hotel Fürst Bismarck, Dienstag, 14. Juni, 2—6 Uhr

2 neu durchgeputzte Getreidemäher „Gormid“

1 fast neuer Schälfräse

leichtes Modell „Fibier“

1 gebrauchte Schlaglichtbreitmaschine

für Göpel- und Motorantrieb

1 Dreifachmaschine

für Motorantrieb mit Schüttler ohne Reinigung

Rehen sehr billig zum Verkauf.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Evangel. Gesangbücher

zu haben in der

Buch- u. Papierhandlung Franz Otto

Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Ausschreibung

über auszuführende Straßenbauarbeiten.

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung soll der Ausbau folgender Straßen innerhalb des Kreises Namslau vergeben werden:

- a) Briegerstraße in Namslau,
- b) Dorfstraße Giesdorf,
- c) Dorfstraße Simmelwitz,
- d) Dorfstraße Michelsdorf (Ortsteil Jauchendorf).

Angebotsunterlagen werden, soweit vorrätig, gegen eine Gebühr von je 0,50 RM. durch das Kreisbauamt Namslau abgegeben.

Angebotsöffnung findet am 18. Juni 1938, 10 Uhr im Kreisbauamt in Gegenwart etwa erschienener Bieter statt.

Namslau, den 10. Juni 1938.

Der Landrat

als Leiter des Kreishomunalverbandes Namslau
(Kreisbauamt).

Für den Bauern Paul Franke in Raulwitz, Kreis Namslau, wird das Entschuldigungsverfahren heute um 9 Uhr eröffnet. Entschuldigungsstelle ist das unterzeichnete Entschuldigungsamt. Die Gläubiger des obengenannten Betriebsinhabers werden aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 18. Juli 1938 bei dem unterzeichneten Entschuldigungsamt schriftlich anzumelden und die vorhandenen Schuldkunden dem Entschuldigungsamt einzureichen. — Lw. E. 1525 R. — Dels, den 4. Juni 1938.

Unterschrift — Entschuldigungsamt.

M. Opitz

Sonntag, den 12. Juni 1938

Großer Tanz.

Es ladet freundlich ein

M. Opitz.

Gute Musik.

Anfang 6 Uhr.

Giesdorf

Gasthaus zum kleinen Holand

Sonntag, den 12. Juni 1938

Tanz-Kränzchen

Es ladet ergebenst ein

Kubis, Gastwirt

Anfang 4 Uhr.

Gefundes

Wiesenheu

kauft

Heeresstandortverwaltung Namslau.

Aus dem Spielplan der

Städtischen Bühnen Breslau

Opernhaus

15. 6. Balletabend 20 Uhr

16. 6. Das Rheingold (im Zyclo)

Schauspielhaus

15. 6. Der Sprung aus dem Alltag

16. 6. Marguerite durch Drei

18. 6. Gregor und Heinrich

Verbilligter Theater-Besuch für

auswärtige Platzmieter! Auktions-

l. d. Vorverkaufst.: Willi Haesler,

Zigaretten- und Namslau, Ring 20/1

1 Stellmachergeselle

zum baldigen Eintritt sucht

August Pietsch

Stellmachergeselle

Pamp, über Brieg.



Vornehm

wirkt immer die duftende Frische und schöne Pflegekraft der Haut, daher gebraucht eine Dame, die etwas auf sich hält

Reckensford-
Litenmisch-Seife

Zu haben in allen Fachgeschäften,

besond. bei

Ring-Drog. Herbert Becker

Peter-Paul-Drog. G. Eichen

Hohenjoller-Drog. C. Grimm

Germania-Drog. O. Tietze

Platzau. Paul Hirschberg.

Stempel

jeder Art

steuert

Buchdruckerei

Franz Otto

(Namslauer Stadtblatt)

Erfolg ist sicher

bei Gebrauch von

Kleberwoll

aus Hühneraugen

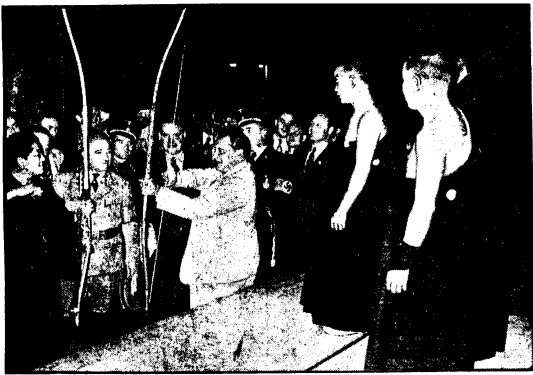
Bleichen (2 Pfund) 45 Pf.

in Apotheken und Drogerien.

Sticker zu haben.

Germania-Drog. O. Tietze

Reck. Village.



Generalfeldmarschall Göring besucht die Internationale Handwerksausstellung.
Generalfeldmarschall Göring, der der Internationalen Handwerksausstellung einen Besuch abstattete, prüft bei den japanischen Bogenschützen die Sehnen eines Bogens.

Genius am Werkstisch

Was Handwerker alles erfunden haben.

Dem Genius des erfindenden Handwerkers ist auf der einzigen großen Internationalen Handwerksausstellung in Berlin in der großen Halle des Besuche besonders Ehrenplatz eingeräumt. Hier erhält der Besucher einen Eindruck von der Vielfalt der Erfindungen, die wir dem Handwerker zu verdanken haben. Als Lehre prägt sich die Erkenntnis ein, daß Handwerk und Technik der Gegenwart untrennbar sind ohne die Arbeit jener Geschlechter, die seit Jahrtausenden die Grundlagen unseres heutigen technischen Lebens schufen.

Der Boden der deutschen Heimat hat uns Meisterzeugnisse aller Handwerke aus den ältesten Zeiten bewahrt. Die Fülle überlieferter Arbeiten zeigt, wie sehr die Bedeutung des altgermanischen Handwerks lange Zeit vollkommen verkannt wurde! Hier in der Ausstellung wird der Beweis erbracht, daß gerade auch der Norden, das nördliche Blut den Helden Europas und der Welt wertvolles Handwerkszeug geschenkt hat, und daß schon in frühesten Vorgelt Wege bereitet wurden, auf denen später die verschiedensten Künste entstanden. Die Ausstellungsbereitstellung wendet in erster Linie Kräftegebiete, auf denen sich die erste Kunstfertigkeit unserer Vorfahren bewähren konnte.

[illegible]

Wenn Besucher die „Erfinderhalle“ betreten, fällt ihr Blick auf ein wie ein hölzernes Ungetüm wirkendes Ausstellungsstück. „Was ist denn das?“ ist dann der allgemeine Ausruf. Wir stehen hier vor einer Drebbant.

Sonnenbaden – aber richtig!

Wenn jetzt die langersehnte Frühlingssonne uns aus der Stadt hinauslockt in die freie Natur, an die vielen Flüsse und Seen, wo wir Wasser und Sonne zusammen genießen, dann dürfen wir nicht nach dem Grundsatz handeln: „Je mehr, desto besser!“, etwa wie die Kinder beim Geburtsstagskuchen. Sonst geht nicht nur die Erholung und die gewünschte Frische verloren, sondern Unbehagen und ernste Gesundheitsstörungen sind die Folge.

Der Wert der Sonne für den Körper ist heute fast allgemein bekannt und unbestritten, daß darüber hinaus kein Wort zu verlieren ist. Und doch ist einiges, was im Laufe des Winters immer wieder vergessen wird, zu beachten, wenn man wirklich seinem Körper Nutzen will: 1. Nichts ist so gesund, wie ein wenig Sonnenlicht. 2. Nichts ist so gesund, wie ein wenig Sonnenwind. 3. Etwas weniger gesund, aber doch recht nützlich, ist ein wenig Sonnenwärme. 4. Etwas weniger gesund, aber doch recht nützlich, ist ein wenig Sonnenregen. 5. Etwas weniger gesund, aber doch recht nützlich, ist ein wenig Sonnenhitze. 6. Etwas weniger gesund, aber doch recht nützlich, ist ein wenig Sonnenkälte. 7. Etwas weniger gesund, aber doch recht nützlich, ist ein wenig Sonnenstille. 8. Etwas weniger gesund, aber doch recht nützlich, ist ein wenig Sonnensturm. 9. Etwas weniger gesund, aber doch recht nützlich, ist ein wenig Sonnenstille. 10. Etwas weniger gesund, aber doch recht nützlich, ist ein wenig Sonnensturm.

Für nerven- und herzkrankte Personen kommen ausschließlich Luftbäder in Frage, bei denen man sich im Gegensatz zu Sonnenbädern fortwährend bewegen soll. Bei Sonnenlicht, der sich durch Kopfschmerz, Schwindel oder tiefe Betäubungslosigkeit und Herabschwäche äußert, muß

auf der Kaiser Maximilian persönlich an seinen Waffen und Rüstungen arbeitete. Es ist ein Geschenk der Tiroler Bauern an den Kaiser gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Noch heute funktionieren die Holzschrauben aus ungeschmiedeter hervorragender. Jeder Kopf eines Schraubstocks stellt ein Kunstwerk der Holzschneiderei für sich dar. Dargestellt ist ein Schraubstock aus Holz, bestehend aus einem

[illegible][illegible]

Wirklich ungeahnt sind die Eindrücke, die die erste Internationale Handwerksausstellung dem Besucher vermittelt. Einer der stärksten aber ist doch jener, daß unser Tun am Werkstück und an der Maschine erst den rechten Sinn erhält, wenn wir uns immer als Glied jener ewig fesselten Gemeinschaft fühlen, die sich in den alten und neuen Handwerksarbeiten offenbart.

der Kranke sofort in den Schatten gebracht und die Kleidung gelockert werden. Möglichst sofort einen Arzt zu Rate ziehen.

Und nun auf in die lachende Sonne!



Der Weise und das Weib

Eine Geschichte von Carl Stephenson.

„Du einer, Söhne am Zittersteine, der das Wasser so sanftlich so laßt, ich das Wasser so laßt, alle Charaktere der darin Lebenden deutlich sehen kann — weswegen ihn auch niemand zum Baden gehet — hauste ein Einsiedler. Er war unendlich weise. Nicht nur die kleinste der Nadeln, sondern irischen Geistes, sondern auch die Dinge, die vor und nach unserer Erdentzeit liegen, waren ihm offenbar geworden. Einst einer der ansehnlichen Männer des Landes, reich an Gütern wie an körperlichen Vorzügen, hatte ihn nach einem Leben der Verschwendung (Geld vor der Art seines Lebens) erkaufte, den Weg der Einsicht und Stille zu betreten.

So ließ er sich von einem Zitterstein ein Brett mit ertragsreichen Nadeln stiften, erkaufte einen Vollen Sack mit Nadeln und einige Algen aus dem Meer und begab sich damit in ein Wald. Er trug sich mit ein Weib und begann, sich um seine Weib zu bemühen, tadellos, ohne Unterbrechung bis zum Abend. Dann legte er sich auf das Lagerbett zur Ruhe, bestellte sich mit dem Sack mit Nadeln und bestellte auch die Befestigung der Zittersteine, seine Wunden mit Wasser. Der erste Tag war aber für ihn schon wieder ein eifriger Tag. So trieb er es sehr Jahre lang, streifte alle irdischen Schäden von sich ab und vertiefte sich immer mehr in die Gründe und Geheimnisse der Schöpfung.

Nach allen Teilen des Landes kamen die Leute, um ihn zu sehen. Er wurde die wertvollste Attraktion des Fremdenverkehrs. So vergingen zehn Jahre. Dann gab es nichts mehr, was dem Weib nicht zu geworden wäre. So brach er seine Einsicht ab, zog sich in seine Höhle zurück und ging daran, sein Wissen der mit Wissenheit besagten Menschheit dienlich zu machen. Von überallher kamen die Leute zu ihm, um sich mit ihm und Stille zu begeben.

Er sah in seiner Höhle, ein Bild eifriger Arbeitender Arbeiter von allen irdischen Schwächen. Dar und dort hingen ihm bis zu den Knien herab, die Fingerknäuel waren so lang geworden, daß er sich, ohne sich zu bücken, auf der Höhe setzen konnte, und an den Fingern knisterte er die Sprache des Waldes zum Hören anzuhören. Sein Körper war mit einer dicken Schmutzkruste bedeckt, die ihn warnte und alle Kleidung überflüssig machte. So abgestärkt war er.

„Nun lebe in einer Stadt ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Der Weise hörte ihn mit gütigen Zügen an und sprach: „Nicht wahr, du bist ein Mann, der sich mit seiner Frau nur schiedt verstehen konnte. Da er geistig zu arbeiten hatte — er war ansehnlicher Professor der Chemie —, brachten ihn die ewige Unhöflichkeit und die Unmöglichkeit, zu verstehen, was er wollte, zu einer Zurechtweisung. Er wollte durch wissenschaftliche Publikationen sein färgliches Gefühl, von dem am Nachmittag des Monats seinen nur noch einige Krumenlinien vorhanden waren, erhöhen. Da ihn aber sein Weib nicht eine Stunde lang mit Vorwürfen über sein geringes Einkommen verschönte, kam er nie dazu, seine Arbeiten zu verlassen. Da erinnerte er sich des weisen Einsiedlers und bog sich zu ihm, um Stille und Stille zu erbitten.“

Es muß noch wärmer werden

Erzählung von Ernst Hermann Wichow

Die gingen stumm nebeneinander her, er brachte sie nach Hause. Zum zehntenmal hatten sie sich bei einer bestimmten Familie getroffen.

Die Nacht war hell, an der Himmelshölle blinkten man die Sterne, und laut war es, zu warm in der sommerlichen Mitternachtsstunde. Eine kleine, gelbe Jacke schaukelte müde auf ihrem linken Arm, und ein leichtes, brennendes Fieber flatterte bei jedem Schritt um ihren schlanken Körper. Er trug ein helles Sportkleid, weißes Hemd und war ohne Hut. Die Eltern hatten sie Silberrand getauft, aber sie wurde immer nur Silbe genannt. Er war von einer nahezu empfindlichen Nervosität und für sie ein lieber, netter Mensch, mit dem man sich bei gutem Willen schon vertrauen konnte. Dann sah er nur aus. Sie mochte ihn ebenfalls lieben, wartete auf eine Erklärung von ihm und ein bißchen Vergnügen und Färslichkeit.

Doch bei jedem Schritt von ihm mußte sie deren zwei machen. Er holte in einer Ecke aus, die unnatürlich war, und als könnte er nicht schnell genug das Ziel der Wandern erreichen.

Warum gehen Sie eigentlich so schnell, und warum sagen Sie nichts? fragte sie ihn bald, außer Atem gekommen, und sah ihn schelmisch von der Seite an.

„So — ach ich so schnell? antwortete er trocken und kühl. „Dann schlauchen wir eben ein langsames Tempo an.“

Sie warf die gelbe Jacke auf den rechten Arm, blieb stehen, blickte den linken Arm und blickte, er würde den kleinen Wimpern verleben. Man mußte wohl dem fahlen Zittern einfach ein wenig zusehen. Er sah sie kumpen an. Im linken Mund wurde es ungründlich und befremdend, dann griff er in die Tasche, brachte eine Schachtel Zigaretten hervor.

„Sie rauchen wohl auf der Straße nicht, Fräulein Silbe? Dabei zündete er sich bereits eine Zigarette an. Silbe wußte nicht, ob das nun Spott, Witz oder Färslichkeit war, und puselte ihm das Streichholz vor der Nase aus.

„Dante“, murmelte er darauf und warf das abgebrannte Holz auf den Fußboden.

Dummkopf, dachte sie, ich hätte mir jetzt an deiner Stelle unter den vorliegenden Umständen ein Pfand gefordert. Und ihre Schritte gaben weiter in der menschenleeren Straße, von ihm schwer und dumpf, von ihren hohen Absätzen leicht und höflich; jeder konnte hören, daß ein Mädchen kam. Aber es war kein Mädchen, das sich verliebt aneinanderbekam und weitergehen und weitergehen durch die Nacht ging. Er hatte sie nicht, nicht ein, troggen sie einmal absichtlich umfassen und stolperte und ihm damit recht leicht ihren Wunsch zu verstehen gab.

„In einer Straßenecke klangen ihnen aus einer Tanz- die gedämpfte, lockende Tanzorgel an. Dort, sie hätte wirklich noch Lust und Gelassen an ein paar Zügen gehabt! Aber es ihm sagen? Oh — wie sagte er es auf, aufdringlich, froh —? So ließ sie in weiblicher Eile und Berechnung einfach vor der Tür ihre Handtasche fallen.

Dabei klappte diese auf, und allerhand Kleinigkeiten rollten auf den Fußboden.

Silbe lachte auf. „Welches Unglück! Als er sich tief und nachsehen blühte, bestellte sie ihm Strauß, in der Hand Sie sich nicht, es war ja meine Schuld!“

Er gab ihr eine zierliche Überdose, zwei Schüsseln und ein kleines Notizbuch gleichgültig hin und gar nicht neugierig, wie doch sonst verlebte Männer in solchen Fällen mit den kleinen Dingen der Frauen sind. Die Zelle stummte in ihre Sandalen die Füße.

„Dante“, was Sie aufstund nach dem und verführerisch, „und was bin ich Ihnen für Ihren Dienst schuldig?“ Dabei schaute sie ihn mit ihren großen, dunklen, lang- beinenden Augen, die im nächsten Dunkel eigenartig leuchteten, verträumt und verloren an und dachte: Jetzt wird er wohl etwas Neues sagen, mir vielleicht die Wangen streichen und fragen: Möchtest du wohl noch ein wenig tanzen?

Nichts sind Sie mir schuldig, das war doch selbstverständlich, war keine Liebe und laiche Antwort, das sie vor seinen Worten ordentlich erschrock. Sie stampfte die Hände zu Fäusten, war, im Augenblick wütend, die Handtasche über den Arm und ging weiter.

Mit ihrer Zelle schenkte sie ihm und her. War das ein Pfand mit dem jungen Mann, der sie in einer herrlichen und prächtigen Sommernacht so fabelhaft behagte?

„Ich bin gleich zu Hause“, klappte sie in einem noch-maligen Klammer an seine Dankschuld an.

„Ich weiß, Fräulein Silbe, ich werde Sie und bis zu Ihrer Abreise hier verlor er ebenfalls die Sprache. Dort angelangt, blieben sie stehen. Silbe suchte aus ihrer Handtasche den Schlüssel hervor, absichtlich langsam.

Die kleine Straße lag still und friedlich, kein Schritt eines Menschen durchzog das Schweigen. Es war eine gerade, sehr verführerische Straße, ein einzelner Fenster war noch erleuchtet und verhangen, wie ein Wund, das vergessene hat, sich zu schließen. Weiter hatte eine Welle unmerklich auf dieses Fenster — Silbe schaute nicht für ihn hin zu sein.

Dann mochte er froh und gleichgültig: „Sie müssen nun wohl zu Bett gehen, Fräulein Silbe?“ „Und Sie ebenfalls auch“, pläppte sie kurz und verärgert heraus.

„Ich auch! Ich danke Ihnen auch für den schönen Abend!“

„Oh, wirklich nicht zu danken!“ Sie hatte genug von ihm und drehte den Schlüssel im Schloss. Nach einem sehr schlichten Sandgebäude hin hinter Silbe die Tür ins Schloss. Sie hatte die Tür geöffnet, aber sie hatte sie schmerzhaft auf: Gott, es muß wohl für den jungen Mann draußen noch wärmer werden, warten wir ab!“

Der junge Mann ging an der nächsten Straßenecke noch in ein kleines Restaurant. Während er ein Glas Bier trank, die linke Hand in der Tasche vergrub und mit der rechten einen Biereller kinn- und herstellte, dachte er verbroffen: Ein komisches Mädchen! Man weiß wirklich nicht, woran man bei ihr ist. Na, es muß wohl draußen noch wärmer werden! —



Zeichnung: Grimwald — M.

Auf einem Stein sah ein ansehnlicher Mann in den besten Zahren, raffert, frisiert und gewaschen, mit einem hüßlich geschlossenen Blätterbüschel besetzt.

„Sie müssen einmal sehr hüßlich gewesen sein“, bemerkte die Frau nachdenklich. „Eine den raffierten Wari waren Sie sogar heute noch recht nett.“

„Ich habe alle irdischen Eigenschaften über Bord geworfen. Aber ich lebe in bester Gesellschaft neben dem Mann. Du meinst, er liebt dich zu wenig.“

„Was heißt: zu wenig? Lieberhaupt nichts! Ich hungere, muß das Nötigste entbehren, mich abradern, werde alt und häßlich.“

„Na, das ist übertrieben“, sagte der Einsiedler in gutem Ton. Die Frau sah ihn mit totem Zügen an. „Haben Sie? Ich bin also nicht häßlich? Aber was nicht das! Mein Mann bemerkt ja gar nicht, wie ich aussehe.“

„Weil du ihn durch deine Vorwürfe nicht dazu kommen läßt. Wenn er für dich arbeiten soll, muß er dazu Lust haben.“

„Er ist aber verführerisch, für mich zu arbeiten! Und soll ich vielleicht ruhig verhungern?“

„Höre, meine Tochter“, sagte der Weise geduldig, „es gibt nur zwei Möglichkeiten: Dein Mann hat Ruhe und

kann verdienen, oder er hat keine Ruhe und verdient nichts. Ein Diner kann nicht gleichzeitig schmerzhaft und reich sein.“

„Aber es kann rot sein“, sagte die Frau. „Warum soll es nicht rot sein?“

„Gewiß“, sagte der Weise mit engelhafter Sanftmut. „Wenn wir aber annehmen, es wäre nur zwei Farben: Schwarz und Weiß.“

„Wozu sollen wir das annehmen?“ sagte die Frau empört. „Mein Rot! Wo mir doch Rot so gut zu Gesicht steht. Immer nur schwarz und weiße Kleider — schrecklich! Und soll ich vielleicht mit schwarzen Lippen herumrennen?“

„Lassen Sie die Farben“, sagte der Weise. „Nehmen wir ein anderes Beispiel. Stelle dir vor, du wüßte eine Welle machen. Du nimmst dein Pferd vor den Wagen, läßt ihn aber an jeden Fuß ein schweres Gewicht. Wie wüßte du dann das Licht kommen?“

„Mit einem Auto natürlich!“ sagte die Frau. „Wer wird heuteutage noch mit einem Pferd reisen!“

Der Weise lächelte, wie sich die Schmutzpfoten an seiner Stirn zu locken begann und die Schmutzpfoten durchstießen. Aber er ließ nicht nach. „Gut“, sagte er, „bleiben wir beim Automobil. Du wüßte natürlich vorwärts kommen. Du schaffst also die Geschwindigkeit ein, gleich aber gleichzeitig die Bremsen an. Glaubt du, daß der Wagen dann fahren wird?“

„Was geht mich das an!“ rief die Frau. „Bin ich der Chauffeur?“

„Sollungswohl betrat der Gatte am Abend die Höhle. In einer Ecke sah, in der Ecke stand ein ansehnlicher Mann, der Einsiedler. Als er den Gatten der Frau erblickte, neigte er sich zu Boden und sprach: „Vergelt mir, daß ich in vorerlicher Verleumdung gemeint habe, einer Frau überhaupt so kurzer Frist das Geheimnis der Essig- färslichkeiten zu können. Ich danke Ihnen, dreimal drei Tage bei mir, ich will ihren Geist erlösen.“

Der Mann ging von dannen. Der Weise beriet die dem Weib ein Vager von Wund und Wärrern, bestellte sich vor die Höhle, betrachtete die leuchtenden Sterne und dachte über die Seinsamkeit des weiblichen Geistes nach.

Dreimal drei Tage waren vergangen, und der Gatte kehrte zurück, um sein Weib, erleuchtet, wie er hoffte, zu begrüßen. Er betrat die Höhle, aber vergebens sah er sich nach dem Einsiedler um. Daogen sah auf einem Stein ein ansehnlicher Mann in den besten Zahren, raffert, frisiert und gewaschen, mit einem hüßlich geschlossenen Blätterbüschel besetzt. Verblüfft blieb der Besucher stehen. Da erhob sich der Mann im Blätterbüschel und sprach: „Ich danke Ihnen, dreimal drei Tage bei mir, ich will ihren Geist erlösen.“

Der Mann ging von dannen. Der Weise beriet die dem Weib ein Vager von Wund und Wärrern, bestellte sich vor die Höhle, betrachtete die leuchtenden Sterne und dachte über die Seinsamkeit des weiblichen Geistes nach. Dreimal drei Tage waren vergangen, und der Gatte kehrte zurück, um sein Weib, erleuchtet, wie er hoffte, zu begrüßen. Er betrat die Höhle, aber vergebens sah er sich nach dem Einsiedler um. Daogen sah auf einem Stein ein ansehnlicher Mann in den besten Zahren, raffert, frisiert und gewaschen, mit einem hüßlich geschlossenen Blätterbüschel besetzt. Verblüfft blieb der Besucher stehen. Da erhob sich der Mann im Blätterbüschel und sprach: „Ich danke Ihnen, dreimal drei Tage bei mir, ich will ihren Geist erlösen.“

Der Mann ging von dannen. Der Weise beriet die dem Weib ein Vager von Wund und Wärrern, bestellte sich vor die Höhle, betrachtete die leuchtenden Sterne und dachte über die Seinsamkeit des weiblichen Geistes nach. Dreimal drei Tage waren vergangen, und der Gatte kehrte zurück, um sein Weib, erleuchtet, wie er hoffte, zu begrüßen. Er betrat die Höhle, aber vergebens sah er sich nach dem Einsiedler um. Daogen sah auf einem Stein ein ansehnlicher Mann in den besten Zahren, raffert, frisiert und gewaschen, mit einem hüßlich geschlossenen Blätterbüschel besetzt. Verblüfft blieb der Besucher stehen. Da erhob sich der Mann im Blätterbüschel und sprach: „Ich danke Ihnen, dreimal drei Tage bei mir, ich will ihren Geist erlösen.“